

ihn der Weg führte, Kleider zu kaufen. Agathe bat ihn, sich dort auch mit Pistolen und einem Degen zu versehen. Er versprach's und hielt Wort, ungeachtet er nicht besorgte, dieser Waffen zu bedürfen.

Spät am Abend vor dem bestimmten Tage kam er in Eibenburg an. Er trat im Wirthshause ab. Es lag kaum hundert Schritte vom Schlosse. Er war nicht gewohnt, sich mit Gastwirthen in ausforschende Gespräche einzulassen; doch erfuhr er zufällig, daß Herr von Falkenhof des folgenden Tages seinen siebenzigsten Geburtstag feiere und daß sein Sohn, der Kammerherr, vor wenigen Stunden aus der Residenz eingetroffen sey.

44.

Die Räuber.

Der Reisende ging zu Bett. Das Lager war hart und sein Geist unruhig; er konnte nicht schlafen. Grabstille herrschte durch's Dorf. Aber zwei Stunden nach Mitternacht hörte er ein nahes Getöse, als würde eine Thür mit behutsamer Gewalt erbrochen. Er sprang auf und sah bei Mondlicht, daß zwei lange, in Mäntel verhüllte Gestalten vor der Schloßpforte herumstrichen. Das sind Räuber, dacht' er, und schnell warf er sich in Kleider, weckte den Wirth und beschwor ihn, sich mit seinen Leuten zu bewaffnen. Das geschah. Er ließ indessen das Schloß nicht aus dem Gesichte. Plötzlich klirrten dort zerschlagene Fenster, und eine Stimme rief: „Zu Hülfe! zu Hülfe!“ Er stürzte fort. Die Männer vor dem Schlosse zogen ihre Säbel, als er gegen sie anrannte. Er feuerte eine blindgeladene Pistole auf sie ab. Sie ergriffen die Flucht.

Er eilte nun ins Schloß und drängte den Wirth, der eine Laterne trug, als Wegweiser vor sich her. Ein Mordgeschrei schallte ihm aus einem Zimmer entgegen. Er sprengte die Thür. Ein Greis und eine bejahrte Dame lagen gebunden auf dem Fußboden; zwei Räuber standen mit bloßen Degen vor ihnen. Es kam ohne Wortwechsel zu einem Gefechte. Hermann empfing eine leichte Wunde; doch sein kräftiger Gegenhieb lähmte den einen Räuber, daß er den Degen fallen ließ; den andern machte der Gastwirth und sein Gefolge wehrlos. Indessen hatte der Pistolenschuß mehrere Nachbarn herbeigerufen. Die Entwaffneten wurden mit denselben Stricken gebunden, die sie dem Edelmann und seiner Gemahlin angelegt hatten. Alles übrige Raubgesindel war entflohen. Man fand, als man das Schloß durchsuchte, einen alten Bedienten und ein Dienstmädchen geknebelt; aber frei und ledig traf man im heimlichen Gemache — den Kammerherrn, der sich beim ersten Lärm dahin geflüchtet und seine hochbetagten Eltern ihrem Schicksal überlassen hatte. „Ist der Weg wieder rein?“ sprach er mit einer lächelnden Miene. Als er aber jetzt Hermannen erblickte, verfinsterte sich sein Gesicht, und er fragte stolz: „Was machen Sie hier?“ — „Ich werde davon Ihrem Herrn Vater Rechenschaft geben;“ antwortete Hermann mit Gelassenheit. Der Kammerherr kehrte ihm den Rücken, ging in sein Zimmer und legte sich wieder zu Bett.

Unter der Zeit hatte Falkenhof, der Vater, die Umstände seiner Rettung von dem Gastwirth erfahren, und befohlen, daß der Fremdling (dessen Namen der Wirth nicht wußte) zu ihm gerufen werde. Hermann kam. Der Greis und seine Gattin waren allein. „Ich höre,“ redete Jener ihn

an, „daß Sie unser Schutzengel gewesen sind. Mit wem habe ich das Vergnügen zu sprechen?“

„Ich bin Hermann Brok, der sich heute bei Ihnen einfinden sollte.“

„Gott!“ rief der Alte, und Freudenschauer durchbebten ihn: „Gott! ist's möglich? — Du bist mein Sohn! — Mutter, es ist unser Sohn!“ Sie stürzte herzu. Beide umarmten ihn schluchzend. Es war eine heilige Minute, die jeder Versuch, sie zu beschreiben, entweihen würde.

Hermann, dem dieß alles wie ein schöner Traum vorkam, erfuhr nun aus des Vaters Munde das Geheimniß seiner Geburt. Wie erstaunte er, da ihm sein abgesagtester Feind als sein Zwillingbruder bekannt wurde! — „Lieber Sohn,“ sagte der Vater, „vergib mir, daß ich mich bis jetzt vor dir verbarg! Ich habe durch die vielen Jammerstunden, die mir Florentin machte, für diesen Sonderlingsstreich hart gebüßt und büße noch.“ —

Hermann mußte nun die Begegnisse seines Lebens ausführlich erzählen, ungeachtet Doctor Wigmund von Zeit zu Zeit bei dem Pfarrer Brok darüber Nachrichten eingelesen und sie nach Eibenburg befördert hatte. Daher wußten es die Eltern auch schon, daß die Brüder zu verschiedenen Malen mit einander in Streit gerathen waren.

Während dieser vertraulichen Gespräche schlief der Kammerherr noch sechs bis sieben Stunden. Endlich erschien er, um zu frühstücken. „Was will der Mensch hier?“ fragte er mit großen Augen, als er Hermannen in der Mitte seiner Eltern fand. „Umarme ihn!“ sagte der Vater. „Er ist dein Bruder und hat in der vorigen schrecklichen Nacht mein Leben gerettet.“ — Der Kammerherr lachte wie unsinnig. „Mein Bruder? — Du spaffest, Väterchen!“ — „Mit nichten, Florentin!“ versetzte der Greis.

„Er ist wirklich dein Zwillingbruder, den ich wenige Stunden nach Eurer Geburt fremden Händen überlieferte und bald nachher für todt ausgab. Das weiß deine Mutter, das weiß Doktor Wigmund, das bezeugen diese Schriften.“ — Er legte ihm einen Stoß Papiere vor. Bleich und stumm blätterte Florentin einige Minuten darin, warf sie dann dem Vater wieder zu und sagte hitzig: „Das sind Tollheiten! Ich soll mir einen Menschen, der als Domestik gedient hat, zum Bruder aufschwätzen lassen und einst mein Erbe mit ihm theilen?“ — „D sprich nicht vom Erbe!“ seufzte der Vater. „Deine Verschwendung hat Vorernte gehalten; es ist nicht mehr der Mühe werth, meinen Tod zu wünschen. Ich besaß zwei treffliche Güter; ich freute mich, sie unter euch Brüder zu theilen: aber du hast so übel gewirthschaftet, daß ich schon längst das eine verkaufen mußte und von dem andern nur noch den Scheinbesitz so lange habe, als mich meine Gläubiger darin dulden. — Hier steh' ich mit leeren Händen vor dem bessern Sohne und zittere vor seinen Vorwürfen, daß ich sein Erbtheil von dem schlechtern verprassen ließ.“ —

„D, mein Vater!“ rief Hermann, ihm um den Hals fallend. „Ich begehre nichts, ich bedarf nichts, als Ihre Liebe.“ —

Unter dieser Herzensergießung strotzte Florentin mit zornigem Geräusch aus dem Zimmer. „Was er tobt, der Troßige!“ sagte der Vater. „D wie verkehrt fiel das Loos, das ihm Ueberfluß und dir Mangel zutheilte!“ — Bald darauf hörte man eines Pferdes Galopp im Hofe. Der Greis ging ans Fenster. „Da jagt er mit meinem letzten Pferde fort!“ sprach er. „Er hat mir schon nach und nach ein Duzend zu Schanden geritten, und scheint nun